

## Arius und Arabien

Nicht erst der Presbyter Arius (\* ca. 260, † 336) brachte Unruhe in die junge Christenheit Arabiens. Schon Bischof Beryll von Bostra<sup>1</sup> hatte eigene Vorstellungen vom Wesen Jesu Christi. Der Kirchenhistoriker Eusebius berichtet: "Der kurz vorher erwähnte Beryll, Bischof von Bostra in Arabien, suchte den kirchlichen Kanon aufzuheben und neue Glaubenslehren einzuführen. Er erkühnte sich nämlich, zu behaupten, unser Erlöser und Herr habe vor seinem Erscheinen unter den Menschen nicht als ein eigenes Wesen präexistiert und besitze keine eigene Gottheit, vielmehr wohne in ihm nur die Gottheit des Vaters."<sup>2</sup> Origenes, den man bat, sich des irreführenden Bischofs anzunehmen, notiert über ihn: „qui ante adventum carnalem substantialiter et proprie non exstiterit, sed quod homo natus patris solam in se habuerit deitatem“<sup>3</sup>.

Im Jahre 1878 meinte deswegen John Mühleisen Arnold<sup>4</sup>: „Beryll, Bischof von Bostra in Arabien, hatte auf der Halbinsel dem Arianismus schon die Bahn gebrochen, indem er die Präexistenz Christi und damit auch die Gottheit des Erlösers leugnete, so daß Konstantius<sup>5</sup> bei der Ausbreitung des arianischen Glaubens unter den Arabern verhältnismäßig wenig Widerstand fand.“<sup>6</sup>

Lange davor hatte Theodotus von Byzanz, auch Theodotus der Gerber genannt, um das Jahr 160, Ähnliches verkündet. Als Zeitgenosse von Clemens von Alexandria, der auch Fragmente aus seinem Werk überliefert hat, meinte er, Christus sei zwar ein besonderer und unter übernatürlichen Umständen geborener Mensch gewesen, aber eben nur Mensch. Erst bei seiner Taufe im Jordan wurde Christus von Gott adoptiert. Theodotus wurde von Papst Viktor I. exkommuniziert.

Etwa zur gleichen Zeit wie Beryll, wirkte in Antiochien Paul von Samosata, der dort von 260 bis 268 als Bischof agierte. Eusebius berichtet von ihm, Paul habe behauptet, Christus sei seiner Natur nach ein gewöhnlicher Mensch gewesen. Erst bei seiner Taufe im Jordan sei er durch den von Gott ausgesandten Logos von Gott auserwählt und inspiriert worden, so dass der Mensch Jesus sein Streben und Handeln ganz auf Gott hingelenkt habe. Auf einer Kirchensynode 264 wurde darüber diskutiert, Paul aber noch nicht verurteilt. Das geschah dann vier Jahre später auf einer Folgesynode, bei der Paul für abgesetzt erklärt wurde, was diesen aber nicht hinderte weiterhin als Bischof in Antiochien zu agieren.

In der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts wirkte in Edessa, nördlich von Aleppo gelegen, der Philosoph Bardesanes: „Er stellt einen einigen Gott über alles und betont den Allmächtigen, nur durch die immantente Heiligkeit und keine andere Schranke gebundenen Willen des Schöpfers, dem die Creaturen, in manchen Punkten frei, doch im Ganzen unterworfen sind. Neben dieser Hervorhebung des göttlichen Willens hat dann der Emanatismus keine Stelle mehr, nichts tritt selbständig und unwillkürlich, alles durch Gottes Willen in's Dasein, in das Dasein; der jedem Wesen sein Gesetz vorschreibt und am Ende Rechenschaft von ihm für seine Thaten fordert, das ist der allmächtige einige Gott“ ... „<sup>7</sup> Im Koran finden wir dazu ständig den Begriff des „amr“ - des Willens und Walten Gottes.

Über eine weitere Gruppe lesen wir: „Artemoniten waren eine häretische Partei, die nach einem gewissen Artemon, ihrem Stifter, den Namen führte und in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts in Syrien sich verbreitete. Sie werden wie ihr Stifter zu den Antitrinitariern ... gezählt. Sie leugneten die Gottheit Christi,

1 Das heutige Bosra in Syrien, an der Grenze zu Jordanien.

2 Eusebius von Cäsarea († um 340) - Kirchengeschichte (Historia Ecclesiastica), Sechstes Buch, Kap. 33, zitiert nach BKV;

3 Zitiert nach Wilhelm Kölling, Geschichte der Arianischen Häresie, Bd. I, Gütersloh, 1874, S. 17;

4 Reverend Doctor John Mühleisen Arnold, 1817-1881, britischer Missionspfarrer und Autor mehrerer Schriften zum Islam.

5 Gemeint ist der Sohn Konstantin des Großen, Konstantius II., welcher selbst dem Arianismus anhing, diesen auch zur Staatsreligion erhob und den arianischen Theophilus den Inder nach dem Jemen sandte, damit dieser dort missioniere.

6 John Mühleisen Arnold, Der Islam, Gütersloh, 1878, S. 3;

7 A. Hilgenfeld, Bardesanes, der letzte Gnostiker, Leipzig, 1864, S. 6; Dies ist auch ein wesentlicher Grundzug des Koran.

erklärten ihn aber für den besten aller Sterblichen, die je gelebt.“<sup>8</sup> Auch diese Position finden wir im Koran wieder.

Etwas später lehrte Aëtios von Antiochia (367), ein spätantiker christlicher Theologe, Gott und Jesus seien verschieden im Wesen, denn Gott sei ungezeugt, Jesus, sein Sohn, sei gezeugt, ein Geschöpf Gottes nur aus dessen Willen, nicht aus dessen Wesen. Da Gott ungezeugt sei, sei er auch nicht Vater, das Vatersein sei eine aus dem Willen Gottes entspringende Energie, welche wiederum den Sohn verursache. Der Sohn sei der Schöpfungsmittler und dem Vater subordiniert, als Schöpfungsmittler sei er allerdings endlich wie die Schöpfung, die von ihm stamme. Aëtios postulierte damit, Vater und Sohn seien wesensverschieden, doch mit Übereinstimmung beider im Willen hinsichtlich des heilsgeschichtlichen Handelns. Aëtios` Schüler Eunomius lehrte ähnlich.

Es gab also im Vorfeld der Entstehung des Islam in der christlichen Welt des Orients durchaus mehrfach Vorstellungen davon, dass Jesus nur ein außergewöhnlicher, eventuell als Sohn adoptierter, Mensch war, von Gott mit dessen Geist ausgestattet und so in einer besonderen Gottesbeziehung stand, aus der heraus er seine Verkündigung und sein Handeln betreiben konnte. Das alles scheint im Arianismus seine am weitesten ausgebaute Form gefunden haben. Deshalb soll in diesem Artikel der Frage nachgegangen werden, ob es in vorislamischer Zeit auf der Arabischen Halbinsel Arianismus und Arianer, bzw. Vergleichbares gab, oder eben doch nicht, wie vielerorts ausgesagt wird. Hintergrund der Recherche ist die Tatsache, dass so manche Verkündigung des Koran eine große Nähe zum Arianismus zeigt und sich deswegen die Vermutung aufdrängt, dass Einflüsse des Arianismus auf den Koran stattgefunden haben könnten.

H. A. Pierer<sup>9</sup> führte 1840 bereits dazu aus: „Auch flohen viele Arianer nach Arabien, u. das dort verbreitete Christenthum war meist Arianismus.“<sup>10</sup> Doch welches Arabien meint er? Schon die Römer hatten Arabien in drei unterschiedliche Arabien aufgeteilt. **Arabia Felix** (Fruchtbares, deswegen glückliches Arabien) war der lateinische Name, der früher für die südliche, insbesondere die südwestliche arabische Halbinsel verwendet wurde, ein Gebiet, welches sich in etwa mit jenem der heutigen Staaten Jemen, Oman und der Vereinigten Arabischen Emirate sowie eines Teils Saudi-Arabiens deckt. **Arabia Petraea** wurde im Jahr 106 nach der Annexion des Nabatäerreichs und dessen Hauptstadt Petra durch Kaiser Trajan eingerichtet. Ihr Gebiet umfasste in etwa die Sinai-Halbinsel und den Westen des heutigen Jordanien. Allerdings gibt es auch lexikale Angaben, die Petraea bis in den Süden von Mekka ausdehnen<sup>11</sup>. **Arabia Deserta** war die große Fläche der Arabischen Halbinsel dazwischen. Der Bischofssitz des Beryll in Bostra, dem heutigen Bosra in Syrien, in der Nähe zur jordanischen Grenze, lag im Einzugsgebiet von Arabia Petraea und damit noch einiges entfernt von der Arabischen Halbinsel.

Aus dieser Region ist ein weiterer Arianer gut bekannt: Strategios aus Antiochia, besser bekannt wohl unter dem Namen Musonianus. Dieser war wegen seiner Sprachenkompetenz bei Kaiser Konstantius II. beliebt und in den beiden Jahren 367 und 368 Vicarii Asiae, nachdem er schon 353, nach der Niederwerfung des Ursupators Magnentius vom Kaiser nach Achaia geschickt worden war. Noch einmal zuvor, im Jahre 343 war er als Comes bei

---

8 Dr. Joseph Aschbach, Allgemeines Kirchen-Lexikon, Bd. I., o.O., 1851, S. 353;

9 Heinrich August Pierer (\* 26. Februar 1794 in Altenburg; † 12. Mai 1850 ebenda) war ein deutscher Offizier, Verleger und Lexikograf. Er war der Herausgeber des Universal-Lexikons der Gegenwart und Vergangenheit.

10 H. A. Pierer, Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit, Bd. II., Altenburg, <sup>2</sup>1840, S. 345;

11 „Die Europäer brauchen noch jetzt diese alten Namen, wiewohl sie unter dem glücklichen Arabien bloß die südlichen Länder Jemen und Hadramant, unter peträischen alle Westtheile bis südlich von Mekka verstehen.“ Moses Israel/ Friedrich Heusinger/ Caspar Ihling, Universallexikon der Handlungswissenschaften, Teil 1, Leipzig, 1809, S. 383;

der Synode von Sardica<sup>12</sup> zugegen. Dr. Joseph Hubert Reinkens<sup>13</sup> merkt zu ihm an: „... mit solchem Ansehen, dass die Arianer ihr einziges Vertrauen auf ihn setzten, und er hätte ihnen gewiss die wirksamsten Dienste geleistet, wenn nicht damals die Macht des Kaisers Constans die Freiheit jener Synode gesichert hätte.“<sup>14</sup> Reinkens, ordentlicher Professor der königlichen Universität in Breslau, meint gar: „... und er hat ohne Zweifel als Präfekt des Orients die Arianische Bewegung geleitet ...“<sup>15</sup> Zudem notiert er: „... denn die zehn Provinzen der Asiana waren ein Hauptsitz des Arianismus, und zwar hauptsächlich durch die Ignoranz der Bischöfe. Sie verstanden grossentheils nicht die Theologie.“<sup>16</sup> Damit mag er zwar recht haben, aber die Asiana umfasste ein Gebiet was heute in etwa mit der Türkei identisch wäre. Wir sind damit noch nicht wirklich im Orient und schon gar nicht auf der Arabischen Halbinsel. Allerdings war er wohl auch in Syrien oder sogar in Mesopotamien. In Syrien hatte er den Auftrag die ungeklärten Momente um die Ermordung des Konsuls Theophilus zu bearbeiten und zu klären. Allerdings soll er dabei eine sehr unrühmliche Rolle gespielt haben<sup>17</sup>. Friedrich Buchholz<sup>18</sup> unterstellt ihm „Hochverrat“, da er wohl gemeinsam mit Cassianus, dem Dux Mesopotamiae, die Schwäche Ostroms an den Satrapen Tamsapor in der Adiabene, verraten hat<sup>19</sup>. Andere Autoren sind eher der Meinung er wollte dieses Bündnis zu Friedensverhandlungen nutzen. Wie auch immer, wird daraus deutlich, dass er als bekannter Arianer zumindest zeitweise im Orient präsent war. Ob allerdings aus seiner Präsenz auf weitere Arianer geschlossen werden kann, ist unklar.

Mit Blick auf Kaiser Konstantius II. schreibt Manfred Clauss<sup>20</sup>: „... gelang es ihm in einem Jahrzehnt intensiver theologischer und machtpolitischer Bemühungen, den Arianismus weitgehend als allgemeingültige Religion durchzusetzen. Um es mit einem Wort des Kirchenvaters Hieronymus zu sagen: <Es seufzte der Erdkreis und wunderte sich, dass er arianisch geworden war.> Völlig übertrieben war diese Einschätzung nicht. Spanien, das südliche Gallien, Nordafrika sowie der halbe Orient bekannten sich gegen Ende des 4. Jahrhunderts zu der einen oder anderen Gruppierungen des Arianismus.“<sup>21</sup>

Ähnlich notiert das „Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie“: „Die Halb-Arianer<sup>22</sup> (Semiarianer), Homöusiasten, im Orient beiweitem die Mehrzahl, ...“<sup>23</sup>

---

12 Die Reichssynode von Serdica wurde von den Kaisern Konstans und Konstantius II. für 342 nach Serdica (das heutige Sofia) einberufen, um den religiösen Frieden im römischen Reich zu sichern. Etwa 170 Bischöfe trafen sich wohl ab Herbst 342 in der Stadt. Das Reichskonzil scheiterte und wurde von der Kirche nicht als Ökumenisches Konzil anerkannt. Konstantius II., Herrscher des oströmischen Reiches, hatte das neuartige, teils 'anti-arianische' Bekenntnis von Nizäa nicht akzeptieren wollen, da es bei den meisten oströmischen Kirchen und Bischöfen zugunsten der dort vorherrschenden traditionellen, von der Theologie des Origenes beeinflussten oder geprägten Theologie abgelehnt wurde. Die Bischöfe des Westens und die des Ostens hatten hinsichtlich der christologischen Themen unterschiedliche Auffassungen und exkommunizierten sich gegenseitig. Die Synode wurde aufgehoben, die Bischöfe des Westens tagten weiter, die des Ostens hielten eine eigenen Versammlung in Philippopolis.

13 Joseph Hubert Reinkens (\* 1. März 1821 in Burtscheid; † 4. Januar 1896 in Bonn) war ein deutscher Theologe und katholischer Priester. Er gehört zu den Gründern und war erster Bischof der Alt-Katholischen Kirche in Deutschland.

14 Dr. Joseph Hubert Reinkens, Hilarius von Potiers, Schaffhausen, 1864, S. 124; Constans, Herrscher über den Westen des Reiches, Bruder des Konstantius II., vertrat die nizäische Position auf der Synode.

15 Dr. Joseph Hubert Reinkens, a.a.O., S. 125;

16 Dr. Joseph Hubert Reinkens, a.a.O., S. 125;

17 Vgl. G. L. Tafel/ u.a. (Hsg), Römische Prosaiker in neuen Übersetzungen, Bd XV, Stuttgart, 1827, S. 118f.;

18 Paul Ferdinand Friedrich Buchholz (\* 5. Februar 1768 in Alt Ruppin; † 24. Februar 1843 in Berlin) war ein deutscher Theologe und Schriftsteller. Politisch vertrat er frühliberale bürgerliche Positionen und bekämpfte besonders den Adel und seine Privilegien.

19 Vgl. Friedrich Buchholz, Philosophische Untersuchungen über die Römer, Bd III., Berlin, 1819, S. 71;

20 Manfred Clauss (\* 16. August 1945 in Köln) ist ein deutscher Althistoriker. Von 1965 bis 1970 studierte Manfred Clauss an den Universitäten Köln, Bonn und Marburg die Fächer Katholische Theologie, Geschichte und Philosophie. 1980 erfolgte die Berufung als Professor auf den Lehrstuhl (C 3) für Alte Geschichte an der Universität-Gesamthochschule Siegen. Ab 1984 war er Ordinarius (C 4) für Alte Geschichte an der Katholischen Universität Eichstätt, ab 1987 schließlich Universitätsprofessor (C 4) für Alte Geschichte an der Freien Universität Berlin, seit 1993 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Von 2005 bis 2008 war Clauss beurlaubt und nicht mehr in der akademischen Lehre tätig. Zum 1. Oktober 2008 wurde er emeritiert.

21 Manfred Clauss, Große Gestalten der Antike, Hamburg, 2010, o.S.;

22 Eine spätere Gruppierung, nach Arius, die eine „mittlere“ Position einnahmen.

23 Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für gebildete Stände, Bd. II., Leipzig, <sup>10</sup>1851, S. 636;

Christliche Verbündete Ostroms waren im syrisch-nabatäischen Gebiet die sogenannten Ghassaniden. Spannend wäre es deshalb, zu sehen, ob diese eventuell dem Arianismus angingen.

Interessant in diesem Kontext ist, dass Volker Popp<sup>24</sup> binnen einer Auflage seines Buchartikels, die Position wechselt. In der 2. Auflage von 2006 heißt es noch. „Anhänger des monophysitischen Glaubensbekenntnisses waren die arabischen Herren Syriens, die Ghassaniden.“<sup>25</sup> In der 3. Auflage von 2007 heißt es dazu: „Anhänger des monarchianischen Glaubensbekenntnisses waren die arabischen Herren Syriens, die Ghassaniden.“ Monophysiten betonten die Göttlichkeit Jesu so sehr, dass sein Mensch-Sein darin nahezu untergring. Zu „monarchischen“ Tendenzen gehörten unter anderem auch die Arianer, die Jesus als besonderes Geschöpf Gottes, Gott unterordneten. Es sieht so aus, als würde Volker Popp, zumindest später, ebenfalls mit einer starken Präsenz des Arianismus unter den Ghassaniden rechnen.

Für Reza Aslan<sup>26</sup> steht fest: „Die Ghassaniden waren Monophysiten ...“<sup>27</sup> Auch Theresia Hainthaler<sup>28</sup> bestätigt das, wenn sie zu einem Brief des Archimandriten Arabiens an antichalkedonische Bischöfe anmerkt: „Dieses Dokument ist seit langem der Beleg für die große Zahl „monophysitischer“ Klöster in Palästina und Syrien.“<sup>29</sup> Also kein Arianismus aus dieser Richtung. Auch F. M. Heichelheim bestätigt dies: „Die byzantinischen Araber in Transjordanien, dem Hauran und Kölesyrien waren fanatische Monophysiten und hatten nicht weniger als 137 monophysitische Klöster in ihrer Region, wie ein an Jakob Baradai gerichteter Brief von c. 570 n. Chr. bezeugt.“<sup>30</sup>

Nun wissen wir allerdings von einer arianischen Mission des Bischofs Theophilus (dem Inder), der von Kaiser Konstantius II. in den Jemen gesandt worden war und dort erfolgreich den Herrscher vor Ort überzeugte, dass dieser aus eigenen Mitteln drei Kirchen im Jemen errichten ließ, welche Theophilus, mit den vom Kaiser mitgebrachten Mitteln, weiter ausstattete. Der Aufenthalt des Bischofs muss dazu mehrere Jahre gedauert haben und es ist anzunehmen, dass er diese Zeit auch nutzte, um vor Ort zu missionieren. Zudem ist bekannt, dass eine der drei Kirchen für die Händler aus dem oströmischen Reich bestimmt waren und so gilt die Wahrscheinlichkeit, dass auch viele dieser Händler dem Arianismus angehörten. Sie dürften dem Bischof bei seinen Missionsbemühungen eine Stütze gewesen sein. Geht man davon aus, dass Familien, Clans oder gar Stämme zum christlich-arianischen Glauben übertraten, ist es durchaus denkbar, dass nach dem Dammbbruch von Marib solche sich gezwungen sahen, den Jemen zu verlassen. Damit könnten, allerdings wohl eher in geringerem Umfang, Arianer sich in der Arabischen Halbinsel verbreitet haben.

Auch in Alexandrien waren Arianer präsent. Pfarrer Dr. Sebastian Schurig führt dazu aus: „Auf einen solchen Konflikt deutet ein Brief des Bischofs PETRUS II. von Alexandria hin. Er schildert die Ausschreitungen in Alexandrien zur Zeit des LUCIUS, des homöischen Gegenbischofs zu PETRUS in den Jahren 373-378 ... . Hierbei werden in einer Verhandlung gegen nizäische Christen einige „Götzendienen und Juden“ erwähnt, die „wie gewöhnlich ... ein mit viel Geld erkaufte Geschrei gegen sie (d.h. die Nizäer) ausstießen ...“<sup>31</sup> Eine Seite weiter merkt er an: „Der Bischof LUCIUS beispielsweise hatte nach seinem ersten gescheiterten Versuch im Jahre 367 in Alexandria Fuß zu fassen, bei seinem zweiten Versuch wenigstens an dieser Stelle vorgebaut und 373 eine große Anzahl Soldaten im Gefolge für seinen Einzug mitgebracht, um das aus seiner Sicht wohl zu erwartende Desinteresse der Alexandriner auszugleichen.“<sup>32</sup> Lucius war nur fünf Jahre Bischof in Alexandrien, als er 378 durch das Volk verjagt wurde. Dass es aber in Alexandrien einen Gegenbischof zum nizäisch orientierten Stadtbischof gab, macht deutlich, dass es eine durchaus größere Gemeinde von Arianern vor Ort gab.

24 Numismatiker in der sog. Saarbrücker Schule.

25 Volker Popp, Die frühe Islamgeschichte nach inschriftlichen und numismatischen Zeugnissen, in: Karl-Heinz Ohlig/ Gerd-R. Puin (Hsg), Die dunklen Anfänge, Berlin, 2006, S. 20;

26 Reza Aslan ist ein iranisch-amerikanischer Religionswissenschaftler, der als Muslim zu evangelikalen Pfingstlern konvertierte, um sich dann, nach Jesusstudien, wieder dem Islam zuzuwenden.

27 Reza Aslan, Kein Gott außer Gott: Der Glaube der Muslime von Muhammad bis zur Gegenwart, München, 2007, S. 35;

28 Theresia Hainthaler (\* 1947 in München) ist eine deutsche römisch-katholische Theologin. Prof. Dr. theol. bei der Hochschule Sankt Georgen Frankfurt.

29 Theresia Hainthaler, Christliche Araber vor dem Islam, Leuven/ Paris/ Dudley, 2007, S. 77;

30 F. M. Heichelheim, Geschichte Syriens und Palästinas von der Eroberung durch Kyros II. bis zum Tode des Heraklios I. (547 v. Chr. - 641 n. Chr.), in: B. Spuler (Hsg), Handbuch der Orientalistik, 1. Abt., Bd II., 4. Abschnitt, Leiden/ Köln, 1966, S. 99ff, hier S. 255;

31 Sebastian Schurig, Die Theologie des Kreuzes beim frühen Cyrill von Alexandria, Tübingen, 2005, S. 16, FN 28;

32 Sebastian Schurig, a.a.O., s. 17;

Bischof Lukius sandte den Asketen Makarios den Ägypter, zusammen mit dessen Namensvetter Markarios dem Alexandriner ins Exil auf eine Insel im Nildelta<sup>33</sup>. Dieses deutet darauf hin, dass seine Macht wohl so groß war in Alexandria, dass er dies durchsetzen konnte. Er war auch der Bischof, bei welchem sich Georg, der Bischof der Araber unter Mavia, weigerte sich von ihm ordinieren zu lassen, eben weil er arianisch glaubte.

Bertold Spuler<sup>34</sup> hat dazu eine etwas andere Position: „Im 4. und 5. Jh. teilte sich die Christenheit auf Grund unterschiedlicher Auffassungen über die Natur Christi in mehrere Zweige; einer davon, der Arianismus, wurde im Orient verhältnismäßig schnell unterdrückt.“<sup>35</sup> Er sieht vor allem den Nestorianismus und die Monophysiten als die Nutznießer der Geschichte. Allerdings beschreibt auch er die Arabische Halbinsel so. „So hatte ein Netz von christlichen Gemeinden oder Einsiedeleien im 7. Jh. die Arabische Halbinsel überzogen, und man hätte die endgültige Bekehrung der Araber zum Christentum voraussehen können.“<sup>36</sup> Also viel Christliches auf der Arabischen Halbinsel aber kein Arianismus.

Walter Simonis<sup>37</sup> weist darauf hin, dass schon das Neue Testament eine Basis für adoptianistische Gedanken lieferte: „Bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts gibt es die zwei neutestamentlichen Christologiemodelle: die paulinisch-johanneische Inkarnationschristologie und die synoptische Adoptionschristologie. Gott ist Jesus Christus weder in der einen noch in der anderen. ... Nach der Adoptionschristologie (z.B. Hermas) ist er der Mensch Jesus von Nazareth, der voll des Geistes und so der Sohn Gottes, nämlich der Messias/Christus/Gesalbte ist. Adoptionschristologie ist also nicht in einem nur rechtlich-äußerlichen Sinne zu verstehen! Daß Jesus mit dem Geist Gottes gesalbt ist – ja nach Matthäus und Lukas schon nur dank eines wunderbaren Geistwirkens Gottes entsteht –, das ist eine seinshafte Wirklichkeit, so, wie „Geist“ eben das seinhaft-wirkliche Anwesen und Wirken Gottes in, an und mit seiner Schöpfung bedeutet ..., der keineswegs fern und „nur rechtlich“ verbunden ist. Die Formulierung „Gott war mit ihm“ (Apg 10,38) drückt in aller Kürze aus, was mit Adoptions- bzw. Geistchristologie bezeichnet werden soll: In allem, was Jesus war und tat, von Anfang bis Ende (also nicht erst seit seiner Taufe! Die Taufe Jesu ist nach den Evangelisten Proklamations-, nicht Konstitutionsakt seines Sohn-/Messiasseins!) war Gott selbst wirklich mit ihm im Spiel.“<sup>38</sup>

„Das zentrale Anliegen des Arius war es, die Einzigkeit und Transzendenz Gottes zu betonen. ... in einem Glaubensbekenntnis des Arius heißt es: >Wir bekennen Einen Gott, der allein ungezeugt ist, allein ewig, allein ohne Anfang, allein wahr, allein unsterblich, allein weise, allein gut, allein Herr, allein Richter aller.< Unter >Gott< versteht Arius dabei immer nur Gott-Vater. Weil sein Wesen absolut transzendent und absolut unwandelbar ist, darum kann es niemandem mitgeteilt werden. Alles andere, was außer diesem einen transzendenten Gott existiert, muß daher erschaffen sein, und das heißt, es muß aus dem Nichts hervorgegangen sein. Arius lehnt den Gedanken, daß der Sohn aus dem Vater hervorgegangen sei, strikt ab; ... Wohl weiß auch Arius, wie schon vor ihm die Apologeten, Irenäus und Tertullian, daß Gott von Ewigkeit her sein Wort und seine Weisheit hat. Aber diese beiden fallen für Arius doch schlechterdings mit dem Wesen Gottes zusammen und haben nichts mit der zweiten und dritten Person der Trinität zu tun. Das Wort hingegen, das in Jesus Christus Fleisch geworden ist, ist ein Geschöpf Gottes, aus dem Nichts vor der Zeit erschaffen. Arius stellt freilich den Sohn nicht auf eine Ebene mit den anderen Geschöpfen. Nach ihm ist der Sohn ein vollkommenes Geschöpf, aber nicht wie eins von den anderen Geschöpfen. Von einer Zeugung des Sohnes darf man dabei nicht reden, weil das den Sohn zu nahe an den Vater heranrücken würde; nur in übertragenem Sinne ließe sich dieser Ausdruck allenfalls vertreten. Auf keinen Fall kann man aber die Wesenseinheit von Vater und Sohn ausgesagt werden. Sie ist für Arius die schlimmste Häresie. ... Zwar kann man ihn auch wohl >Gott< nennen. Aber die Gottheit eignet dem Sohne nicht

---

33 Vgl. Dimitrios Moschos, Eschatologie im ägyptischen Mönchtum, Tübingen, 2010, S. 62f.;

34 Bertold Spuler (\* 5. Dezember 1911 in Karlsruhe; † 6. März 1990 in Hamburg) war ein deutscher Orientalist und Altkatholik.

35 Bertold Spuler, Das Christentum bei den Arabern, in: Robert Stupperich (Hsg), Kirche im Osten, Göttingen, 1967, S. 15ff., hier s. 15;

36 Bertold Spuler, a.a.O., S. 16;

37 Walter Simonis (\* 5. November 1940 in Hamburg, aufgewachsen in Düsseldorf; † 30. August 2012 in Bad Kohlgrub) war ein deutscher römisch-katholischer Theologe und lehrte bis zu seiner Emeritierung 2005 an der Universität Würzburg.

38 Walter Simonis, Über Jesus, Gott und die Welt, Berlin, 2014, S. 182;

wesensmäßig, sondern ist ihm nur durch Gottes Gnade beigelegt worden.“<sup>39</sup> Das ist eigentlich Koran pur.

Was gegen einen arabischen Arianismus spricht, ist die Tatsache, dass sich auch bei den Arianern eine kirchliche Hierarchie entwickelte: „Die gotisch-arianische Kirche kannte auch Priester und Bischöfe, obwohl Jesus solche nicht eingesetzt hat. Doch diese mussten von ihrer Hände Arbeit leben und waren verheiratet.“<sup>40</sup> Nun ist es nicht eindeutig, ob man aus dem germanischen Arianismus auf einen arabischen Arianismus schließen kann, dennoch muss man die Tatsache der Hierarchie ernst nehmen, die der Islam bis auf den heutigen Tag nicht kennt. Ebenso sind Imame bzw. Ayatollas des Islam nicht mit Priestern und Bischöfen der Kirchen vergleichbar. Was eher zu einem arabischen Arianismus passen würde, wäre die Betonung des Verheiratet-Seins. „Eine Eigentümlichkeit der germanisch-arianischen Ethik war die Abneigung gegen Mönchtum und Priesterzölibat.“<sup>41</sup> Allerdings kennt der Koran nur bedingt eine Abneigung des Mönchtums – eher gibt es im Koran eine Wertschätzung derselben.

In der inhaltlichen Nähe zum Arianismus stand der Nestorianismus. Nestorius hatte zwar das Bekenntnis von Nizäa unterschrieben, weigerte sich allerdings den Terminus „Gottesgebäerin“ für Maria zu übernehmen. Im Nestorianismus gab es eine Phase in der Priester und Bischöfe verheiratet sein mussten und ihre Funktion als Kleriker mit ihrem Dasein als Laien wechseln konnte: „Dazu trat der Umstand, dass infolge der Reformen von 484/86 die nestorianischen Priester verheiratet sein konnten, ja mussten. Damit war es auch ohne grosse Bedenken möglich, dass ein (verheirateter) erfolgreicher Laien-Missionar, vielfach ein Kaufmann, sich in einen Priester verwandelte. Ebenso konnte ein Priester zeitweilig auch als Laie auftreten, wenn die Beschaffung seines Lebensunterhalts das erforderte. Unter den Völkern Mittelasiens, den Zoroastriern ebenso wie unter den späteren Muslimen, hatte ein solcher Wechsel sicherlich nichts Befremdendes, und mit der Aufgabe der Ehelosigkeit fiel ein gewichtiger Stein des Anstoßes für die moralische Diskriminierung des Christentums innerhalb seiner Umgebung weg. ... Aber nachdem Bar Šaumā seine Reformen einmal durchgesetzt hatte, ist von historischer Warte aus jedenfalls festzustellen, dass sie sich für die Ausbreitung des Christentums günstig ausgewirkt haben ... . Die Mission durch Kaufleute hat sich auch ausserhalb des Christentums als bedeutsame Form religiöser Werbung in Asien (und Afrika) immer wieder durchgesetzt.“<sup>42</sup> Die Ehelosigkeit wurde allerdings im Jahre 544 durch Mar Ābhā wieder eingeführt.

Nach allem, was bisher zusammengestellt wurde, müsste eigentlich festgestellt werden, dass Arianismus auf der Arabischen Halbinsel, wenn überhaupt im 6. und 7. Jahrhundert vorhanden, nur in Spuren anwesend war. Allerdings zeigen die vielen inhaltlichen Überschneidungen von arianischen Lehrinhalten und Inhalten des Korans doch eine Spur auf, die an arianischen Einfluss denken lässt. Wenn man allerdings berücksichtigt, dass der Stammesverbund der Quraisch aus dem Jemen kam, sieht alles wieder anders aus. Die bereits erwähnte Sendung des Theophilus nach dem Jemen durch Kaiser Konstantius II. fand vor der Mitte des 4. Jahrhunderts statt. Wie erwähnt, hatte dieser im Jemen für den arianischen Glauben geworben. Die Quraisch wanderten zu Beginn des 5. Jahrhunderts aus dem Jemen aus und ließen sich in Mekka nieder. „Mohammed war, wie alle klassischen Biografen erwähnen, ein Mitglied des einflussreichen Clans der Hashimiten in Mekka. Die Hashimiten hatten lange Zeit die Aufgabe, die Pilger in Mekka zu bewirten sowie den Geleitschutz für die Karawanen zu organisieren. Sie gehörten zum mekkanischen Stammesverbund der Quraisch. Bis zum Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. siedelten die Quraisch im Jemen. Im 5. Jahrhundert wanderten sie von dort aus, kamen nach Mekka und übernahmen hier die Kontrolle über Stadt.“<sup>43</sup> Denkbar wäre also, dass dieser Stammesverbund in einem Zeitraum von etwas mehr als 50 Jahren im Jemen den Arianismus kennengelernt, ihn intergriert und bei der Auswanderung in die Arabische Halbinsel mitgenommen hat.

Stand April 2020

---

39 Bernhard Lohse, *Epochen der Dogmengeschichte*, Berlin, 2011, S. 55f.; Bernhard Lohse (\* 24. Mai 1928 in Hamburg; † 29. März 1997 ebenda) war ein evangelischer Theologe, Professor für Dogmen- und Kirchengeschichte an der Universität Hamburg.

40 Matthias Holzbauer, *Verfolgte Gottsucher*, Marktheidenfeld, 2004, S. 43; Gemeindereferent und Diakon.

41 Friedrich Heiler, *Altkirchliche Autonomie und päpstlicher Zentralismus*, o.O., 1941, S. 181;

42 B. Spuler, *Handbuch der Orientalistik*, 1. Abt., Bd 8, 2. Abschnitt, Leiden/ Köln, 1961, S. 139;

43 Christa Renate Plunser, *Jesus Christus und Mohammed*, Frankfurt, 2018, o.S.;